

KARTOFFELN IN SCHILDA

In Schilda, der berühmten Stadt, wohnen nicht nur Schildbürger, sondern auch Schildbauern, sieben Schildbauern. Weil aber die Bauern ebenfalls Bürger sind, haben auch die Schildbauern Anteil an der Weisheit und Erleuchtung der Schildbürger. Diese haben einst das Licht in Säcke gescheffelt und in das Rathaus geleert, weil sie darin die Fenster vergessen hatten. Dahinter wollten denn die Schildbauern nicht zurückstehen und leerten ihre 28 Zentnersäcke Kartoffeln, die sie auf ihrem gemeinsamen Feld gescheffelt hatten, in die ausgeräumte Schulstube, weil dort täglich die Schildaer Weisheit gepredigt wurde.

Diese Weisheit brauchten sie nämlich, um die 28 Zentner Kartoffeln unter sich sieben Schildbauern zu verteilen, ehrlich und gleich, so wie sie sich auch ehrlich und gleich in die Arbeit geteilt hatten: Der erste hatte den Ochsen geliehen, der zweite den Pflug, der dritte hatte geackert, der vierte die Kartoffeln zur Saat gegeben, der fünfte hatte sie geeggt, der sechste gehäufelt, und der siebte hatte nachgesehen, wann sie reif wurden.

Jeder also hatte das Seine getan, so daß ohne ihn die anderen die Kartoffeln nicht hätten ernten können. Wenn der erste nicht den Ochsen geliehen hätte, hätte der zweite nicht und der dritte nicht . . .; und wenn der siebte nicht nachgesehen hätte, stäken die Kartoffeln heute noch im Boden. Da aber jeder seine Pflicht erfüllt hatte, zogen sie, als die Kartoffeln wirklich reif geworden waren, gemeinsam hinaus und buddelten sie aus dem Boden in die Säcke.

Auf diese redliche Weise sind sie also in die Schulstube gekommen, liegen nun sauber und erdfrisch da und warten aufs Teilen. Die sieben Schildbauern aber, die sich sehr angeregt zu dieser feierlichen Handlung aufgemacht haben, stehen eben um sie herum, kratzen sich hinter den Ohren und werden

immer kleiner. Ja, das ehrliche Zusammenscheffeln ist halt leichter als das ehrliche Auseinandermachen. Darum wird es immer stiller, und schließlich hängt nur noch die Schulweisheit, die auch in Schilda morgens frisch und warm verabreicht wird, wie kalter Rauch um ihre Köpfe.

Da schnuppert sie plötzlich der Gescheiteste unter ihnen, der Wendelin, nimmt andächtig drei Züge davon und sagt aufatmend in die versunkene Stille: „Ich hab’s!“

Alle atmen mit auf und recken die Köpfe hoffnungsvoll nach dem Wendelin.

„Ich hab’s: Wir rechnen’s!“

Ein freudiges Gemurmel bricht los:

„Ei der Daus, du hast recht! Wendelin, rechne du’s!“

Da nimmt der Wendelin ein dickes Stück Kreide und malt langsam und schwer an die Schultafel:

$$28 : 7.$$

So, da steht’s. Den anderen klopft das Herz vor Spannung, als er nun in die Hände spuckt und beginnt, wie er’s einst vom Schulmeister gelernt hat:

$28 : 7 = 13$	„8 durch 7 ist 1“ — „Ist eins“, bekräftigen die Sechs.
$\frac{7}{21}$	„1 mal 7 ist 7“ — „Ist sieben“, und er schreibt die 7 darunter.
$\frac{21}{21}$	
”	

Nun zieht er ab: „7 von 8 ist 1“ — „Ist eins.“
„0 von 2 ist 2“ — „Ist zwei.“

Nun wird wieder geteilt, $21 : 7$, und das ist 3; denn 3 mal 7 ist 21, so, darunter und abgezogen: *Es geht auf!* Also ist es richtig!

$28 : 7$ ist 13, also 13 Zentner bekommt ein jeder, da steht’s. Alle atmen auf, beglückwünschen den gescheiten Wendelin, wenden sich von der Schultafel um zu den Kartoffeln und blicken stolz wie Sieger über sie hin . . .

. . . bis sich plötzlich in die Stille der Siebenklug räuspert, der ewig an einem säuerlichen Husten leidet: